

Populär vor allem in seiner Zeit

Der gebürtige Prenzlauer Adolf Stahr

Im Oktober jährt sich der Geburtstag Adolf Stahrs zum 200. Mal. In seiner Geburtsstadt Prenzlau ist der zu seiner Zeit sehr populäre Schriftsteller inzwischen fast vergessen – gäbe es da nicht den Adolf-Stahr-Literaturpreis. Zeitgenossen sahen in Stahr einen Vorkämpfer modern-deutscher Denkfreiheit. Für andere ist er ein Autor, der zwar keiner der hervorragenden Geister war, aber auf vielen Gebieten Beachtliches geleistet hat. Vor allem aber hat er nie aufgehört, seine ganz persönlichen Überzeugungen öffentlich zu machen.

Adolf Stahr wurde am 22. Oktober 1805 als Sohn eines Militärfähnenführers in Prenzlau geboren. Nach der Niederlage Preußens gegen die napoleonischen Truppen im Jahr 1806 verlor der Vater sein Amt und musste sich zu zunächst einige Jahre als Privatlehrer durchschlagen. 1811 erhielt er dann eine Pfarrstelle in Walkow.

In diesem Dorf wuchs Adolf auf. Das erste Wissen eignete sich der Junge durch Privatunterricht des Vaters an. Ab 1820 besuchte er das Prenzlauer Gymnasium, wo er 1825 das Abitur bestand. Den Wunsch, Sänger oder Schauspieler zu werden, musste er aufgeben, nachdem er sich eine chronische Halskrankung zugezogen hatte, die er sein Leben lang nie völlig aushellen konnte. So ging er nach Halle, um dort Theologie zu studieren. Doch bald wechselte er zur klassischen Philologie und Philosophie und wollte nun Gymnasiallehrer werden.

In Halle kam Stahr auch mit den Burschenschaften in Verbindung, ohne sich jedoch in ihnen sonderlich hervorzu tun. Seine Studien-erfolge waren so gut, dass er bereits 1827 eine Anstellung als außerordentlicher Lehrer am Pädagogium Halle erhielt. Nach der Promotion über Aristoteles wurde er dort ein Jahr später fest angestellt. Er freundete sich mit seinen Kollegen Arnold Ruge und Ernst Theodor Eichmeyer an, die zu den revolutionären bürgerlichen Kräften in Deutschland gehörten.

1836 verließ Stahr Halle, nachdem 1834 mit „Aristoteles bei den Römern“ sein erstes Buch erschienen war. Es vereinte wissenschaftliche Arbeiten zur Rezeptionsgeschichte des bedeutenden griechischen Forschers und Philosophen im antiken Rom.

Adolf Stahr zog mit seiner Familie nach Oldenburg. In der libera-

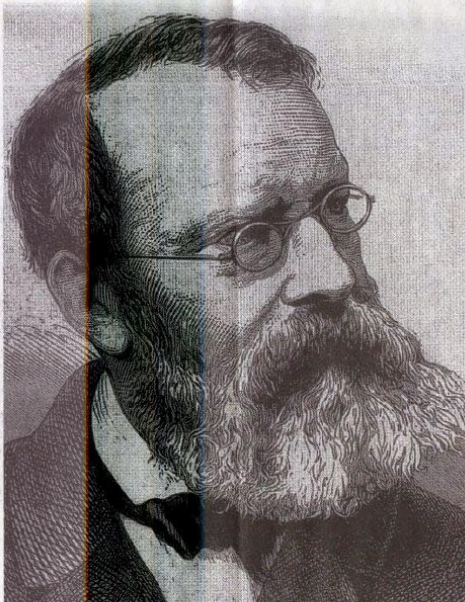
len Szene dieses Großherzogtums erhielt er eine Anstellung am Gymnasium als Konrektor für alte Sprachen. Und er fand ein fruchtbares Feld, sich als Literatur- und Theaterkritiker einen Namen zu machen. 1840 gab Stahr ausgewählte Schriften des Goethe-Förderers Johann Heinrich Merck (1741–91) heraus.

Seine Hoffnungen, dass der 1840 gekrönte neue Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. eine freiere und sozialere Politik zulassen und letztlich die Einigung Deutschlands anstreben würde, wurden bald enttäuscht. So war es kein Wunder, dass Stahr mit einer 50 Seiten starken Flugschrift im Jahre 1843 Bettina von Arnims Buch „Dies Buch gehört dem König“ unterstützte. In „Bettina und ihr Königsbuch“ bringt Stahr die Forderungen Bettinas auf den Punkt. Seine Flugschrift erreichte weit mehr Aufsehen als das eigentliche Buch. Das Ergebnis: Sie wurde verboten.

Immerhin war Stahr jetzt bekannt und musste sich mehr als zuvor der Kritik seiner Gegner stellen. Da Stahrs Engagement für das Theater und seine publizistische Arbeit zunehmend mit seinen Aufgaben am Gymnasium in Konflikt gerieten, zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück. Bald darauf machte ihm auch sein Halsleiden wieder schwer zu schaffen.

Im April 1845 brach Adolf Stahr daher zu einer Reise nach Italien auf. Sie wurde vom Oldenburger Großherzog mitfinanziert. Stahr sollte sich im südlichen Klima erholen und zugleich die Zeugnisse der Antike kennen lernen. Erst im Juni 1846 kehrte er zurück. In Italien hatte er eine völlig andere Welt erlebt. Die Anregungen, die von antiken Kunst- und Bauwerken ausgingen, das Leben in Künstlerkreisen, das Kennenlernen der aktiven Bemühungen um die Einheit Italiens und der südlichen Lebensweise – all dies trug dazu bei, dass er Deutschland und Oldenburg fortan als müffig empfand.

Zudem hatte Adolf Stahr während der Italienreise die Schriftstellerin Fanny Lewald kennen gelernt. Sie war eine Autorin, die als eine der ersten für die Gleichberechtigung der Frauen eintrat. Zudem war sie die wohl erste Frau in Deutschland, die nur vom Verkauf ihrer Bücher leben konnte. Stahr wehrte sich nach seiner Rückkehr zunächst gegen diese Beziehung.



Adolf Stahr

REPRO: PETER HACKMANN: ADOLF STAHr UND DAS OLDENBURGER THEATER

Doch die Anregungen, die er aus ihr gewann, waren schließlich stärker als die Liebe zu seiner Ehefrau und den fünf Kindern. Er trennte sich von der Familie und lebte nun mit Fanny zusammen. Heirateten aber konnte er Fanny Lewald erst 1855. So lange dauerte es, bis alle Fragen der Sicherung des Unterhalts seiner Frau und der Kinder geklärt waren. Gemeinsam mit Fanny Lewald bemühte er sich, sie zu unterstützen. Beide halfen später auch, den Kindern die berufliche Laufbahn zu sichern.

Der literarische Salon, den Adolf Stahr und Fanny Lewald in Berlin unterhielten, wurde zum beliebten Treffpunkt zahlreicher renommierter Persönlichkeiten des späten 19. Jahrhunderts. Auch Gottfried Keller, Fürst Pückler und Ferdinand Lassalle gehörten zu den Gästen.

Seit 1847 trat Adolf Stahr als Schriftsteller hervor. In drei Bänden gab er zunächst die Erinnerungen seiner Italienreise heraus. Mit großem Erfolg. Ein literarischer Reifall wurde dagegen der Roman „Die Republikaner in Neapel“, der 1849 erschien. Mehr Erfolg hatte dann wieder „Die preussische Revolution“, 1851 veröffentlicht. Die Revolution von 1848 hatte Stahr zu einem jede Gewalt ablehnenden, radikalen Demokraten gewandelt. Er hatte die Ereignisse als außerordentlich kritischer Beobachter erlebt, und so schilderte sein Buch die Revolution schonungslos als Abfolge von Zufällen und Intrigen.

Weitere Werke widmeten sich seiner Reisen nach Frankreich in

den Jahren 1851 und 1855 sowie den Erlebnissen in Weimar und Jena und drei Jahrzehnte nach dem Tod Goethes. 1859 erschien eine Lessing-Biographie, die über Jahrzehnte das Standardwerk zum Leben des Dichtervorbilds blieb.

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts nahm sich Stahr nach einer zweiten Italienreise Persönlichkeiten der Antike an. In den „Bildern aus dem Alterthum“ zeichnete er Porträts unter anderem von Tiberius und Cleopatra. Eine Betrachtung zur Entwicklung der griechischen und römischen Kunst schloss die Beschäftigung Stahrs mit der Antike ab. Schließlich folgten noch Werke mit kleineren Schriften. Auch wagte er die Herausgabe seiner Gedichte, die vor allem Liebeserklärungen an Fanny Lewald waren.

„Aus der Jugendzeit“ war eines seiner letzten Bücher. Einflüßig und sehr lebendig hielt er hier seine Erinnerungen an die Jugend in der Uckermark fest. Das Buch ist auch heute noch ein beeindruckendes Zeugnis des Lebens in seiner Heimat.

Stahrs literarisches Schaffen war letztlich darauf gerichtet, den Prozess zur Einheit Deutschlands zu unterstützen. Der ursprünglich liberale Adolf Stahr, der sich zeitweilig zum radikalen Demokraten wandelte, wurde schließlich ein Anhänger Bismarcks. Denn dieser war der Vollender jener Einheit Deutschlands, die Stahr so sehr herbeigesehnt hatte. Am 3. Oktober 1876 starb Adolf Stahr während einer Kureise in Wiesbaden.

Wolfram Otto

Der Adolf-Stahr-Preis

Der nach dem 1805 in Prenzlau geborenen bürgerlich-liberalen Gymnasiallehrer, Theaterkritiker, Reiseschriftsteller und Kunsttheoretiker benannte Adolf-Stahr-Preis wird in diesem Jahr zum fünften Mal überreicht. Mit diesem 1995 von dem in Buchholz/Nordheide lebenden Hamburger Kaufmann Holger Cassens gestifteten Preis werden alle zwei Jahre Autoren geehrt, deren Werke in einem besonderen Bezug zur Uckermark, ihren Menschen, Städten und Gemeinden stehen. Der mit gegenwärtig 4000 Euro auch höchstdotierte uckermärkische Literaturpreis will dazu beitragen, im 20. Jahrhundert verschüttete bürgerlich-liberale Traditionen in Prenzlau und der Uckermark zu reaktivieren und sie zur Be-

wältigung der heute anstehenden Probleme wieder nutzbar zu machen. Prämiert werden können Arbeiten sowohl aus dem schriftstellerischen, wissenschaftlichen, historischen als auch journalistischen Bereich, unabhängig davon, ob sie bereits in gedruckter Form oder erst als Manuskript vorliegen.

Die Juroren, Gerhard Kegel (21244 Buchholz/Nordheide, Seppenser Mühlenweg 102) und Bernhardt Rengert (17268 Boitzenburger Land, Dorfstraße 34a) werden im Allgemeinen von sich aus tätig. Es ist jedoch auch möglich, bereits veröffentlichte oder noch unveröffentlichte Arbeiten einzureichen. Einsendeschluss ist jeweils der 31. Juli eines jeden Jahres.

Engagement in Theorie und Praxis

Vorgestellt: Dr. Peter Franke

Dem 1958 in Berlin Prenzlauer Berg geborenen Historiker Dr. Peter Franke ist der Adolf-Stahr-Preis 2004 zuerkannt worden. Erhalten wird diesen uckermärkischen Literaturpreis ein ehrgeiziger Mensch. Sein Berufswunsch, Historiker zu werden, stand schon früh fest. Historische Themen fesselten ihn bereits während seines Philosophie-Studiums in Leipzig. Ab 1982 gehörte er zum Arbeitskreis Geschichte unter Prof. Hartmut Zwahr. Am praktischen Beispiel konnte er sich so das notwendige Rüstzeug eines jeden Historikers aneignen. In seiner Diplomarbeit befasste er sich dann mit sozialgeschichtlichen Untersuchungen zu den Glasarbeitern der Glashütteniedlung Neulobow und Plan zwischen 1820 und 1890. Mit der Zeit – dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert – wie der Sozialgeschichte hatte er auch sein Thema gefunden.

Von 1992 bis 1997 war Peter Franke an der Berliner Humboldt-Universität tätig und arbeitete hier im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums. Untersuchungen zur Entwicklung des Bürgertums in den Kleinstädten der preussischen Provinz Brandenburg führten ihn unter anderem auch nach Templin und Prenzlau. Umfangreiche Vor-Ort- und Archiv-recherchen brachten ihn so ab 1994 auch in zunehmend enger werdenden Kontakt zum Uckermärkischen Geschichtsverein.

Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte Franke in vielen Aufsätzen in Publikationen des Geschichtsvereins und präsentierte sie in Vorträgen. Und er machte kein Hehl aus seinem



Die neueste Publikation

Wunsch, dass seine Leser und Zuhörer etwas Produktives aus der Geschichte in die Gegenwart übertragen mögen – etwa den Inhalt des Begriffes „Gemeinwohl“. Das Theoretisieren allein genügt ihm jedoch nicht, und so engagierte er sich in Prenzlau auch praktisch – etwa für den Erhalt historischer Gebäude. Doch nicht alle Blütenträume reifen. Das Forschungsprojekt wurde abgebrochen, und er musste sich andere Betätigungsfelder suchen – ungeduldig ist er dennoch bis heute und unduldsam mit sich selbst. Seinen schweren Schlaganfall im April 2003 sieht er denn auch nur als vorübergehende Zwangspause an, denn eher heute als morgen will er seine Forschungen fortsetzen.

Bernhardt Rengert

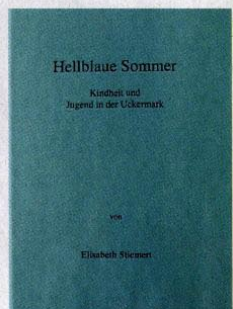
Der Stahr-Preis 2004 wird am 29. April 2005 ab 19 Uhr im Rahmen einer öffentlichen Feierstunde im Kleinkunstsaal des Prenzlauer Dominikanerklosters übergeben.

Erinnerungen, Geschichten, Analyse

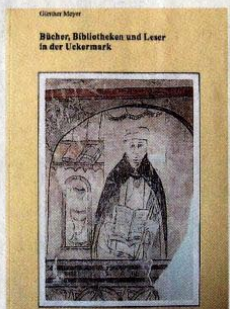
Die Preisträger der vergangenen Jahre und ihre ausgezeichneten Publikationen



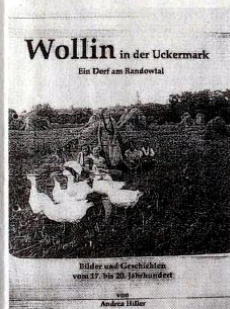
1996: Der Preis wurde zu gleichen Teilen Kurt Hanjohr und dem Journalisten Wolfgang Otto zuerkannt. Kurt Hanjohr: Ein Mensch nach „ihrem“ Muster sollte ich werden... – Erinnerungen an die Verfolgung durch KGB und DDR-Justiz, ausgezeichnet von Wolfgang Otto. repro & druck center Prenzlau



1998: Kinderbuch-Autorin Elisabeth Stiemert erhält den Preis für einen Erzählband mit acht autobiografischen Geschichten über Erlebnisse in Bülowesiege und Prenzlau. Elisabeth Stiemert: Hellblaue Sommer – Kindheit und Jugend in der Uckermark. Pixel Druck GmbH Prenzlau 1998



2000: Mit seiner Darstellung gelang Günther Meyer ein spannender Einblick in die Gelehrsamkeit der Uckermärker. Günther Meyer: Bücher, Bibliotheken und Leser in der Uckermark – Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der nördlichen Mark Brandenburg. ISBN 3-934677-00-2, 1999



2002: Die von Andrea Hiller verfasste Geschichte eines kleinen Dorfes im Randowtal ist ein beachtliches Zeugnis ungewöhnlicher Heimatliebe. Andrea Hiller: Wollin in der Uckermark – Ein Dorf im Randowtal, Bilder und Geschichten vom 17. bis zum 20. Jh., Selbstverlag 2003



2004: Anders als bei den vorangegangenen Preisverleihungen erhält der Historiker Dr. Peter Franke den Stahr-Preis für sein bisheriges publizistisches Lebenswerk, so weit es sich mit den Verhältnissen in der Uckermark beschäftigt. Akribisch und in dieser Form einmalig hat er sich nicht nur dem bürgerlichen Leben und der wirtschaftlichen Entwicklung der Region im 19. Jahrhundert gewidmet, sondern dabei auch die Rolle einzelner Protagonisten hervorgehoben. Als Band 6 der Reihe „Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins“ sind jetzt von ihm „Aufsätze zur Prenzlauer Stadtgeschichte“ erschienen.